

den Tischgästen befand sich an diesem Tage eine Fürstin Wolkonsty, die neben dem Marschall saß, während ich auf der anderen Seite von ihr meinen Platz bekommen hatte. Von den Regierungen in Pienitz und Breslau hatte ich mehrere Beschwerden bekommen, daß russische Offiziere besonders von der Artillerie, die bei dem Eintritt in Schlesien bis zum nächsten Quartier erhaltene Vorspann nicht nach Hause ließen, sondern bis Sachsen mitnehmen wollten. Ich hatte mich beschwert, mir war schleunige Abhülfe versprochen, allein die Wirkung war ausgeblieben. Nun saßen bei Tische ein paar von den beschuldigten Herren, und ich benutzte eine sich darbietende Gelegenheit, um diesen Gegenstand in einer scherzhaften Form zur Sprache zu bringen; dies gab Hin- und Herreden, bei denen die Fürstin auf meine Seite trat und dafür von dem Gegner scherzweise beschuldigt wurde, daß ich sie für den preussischen Dienst geworden hätte, wobei der alte Marschall neckend zustimmte. Diese Wendung gefiel ihr nicht, und indem sie dem Gespräch eine andere Richtung geben wollte, ergriff sie das vor ihr stehende altmodische Weinglas und frug mich, wie die eingägste deutsche Devise auf französisch heiße, ich wollte eben übersetzen, da ergriff Kutujow das Glas und sagte halb spottend: Gardez votre confiance. Dies war unter den angeführten Umständen in der That keine üble Übersetzung des alten eingeschliffenen Sprüchwortes „Trau, schau, wem“ und zeigt die Lebendigkeit des Geistes, deren der alte Marschall sich noch wenige Tage vor seinem Tode erfreute.

### 13. Bernadotte, Kronprinz von Schweden.

Erinnerungen aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Hermann v. Boyen.  
Bd. III. Leipzig 1890. S. 104 ff.

Der Kronprinz hatte unbestritten durch die Menge von Feldzügen, denen er beivohnte, durch die vielen wichtigen Ereignisse, die unter seinen Augen vorgingen, und bei denen er mitwirkte, sich einen bedeutenden Schatz von Kriegs- und hauptsächlich von Lebenserfahrungen gesammelt, doch hatte das gewühlvolle Leben, in dem seine Tage verfloßen, ihn offenbar daran verhindert, diese Erfahrungen genügend zu durchdenken und sich aus ihnen allgemeine, höher stehende Maximen zu bilden: er sah die Erscheinungen immer mit französischen Gläsern.

So ehrenvoll gewiß auch sein Benehmen bei früheren Kriegshandlungen, die er auf Befehl ausführte, gewesen ist, so fehlte ihm doch wohl die natürliche Entschlossenheit, aus eigenem Antriebe sich zur Erkämpfung eines Sieges kühn in die vor ihm liegende Gefahr zu stürzen. Diese Eigenschaft, die eigentlich die Grundlage des Feldherrn bildet, ohne die er wenigstens nichts Bedeutendes leisten wird, kann weder durch Erfahrung noch Studien ersetzt werden. Eine Natur, die diese Kraft nicht besitzt, sieht aber nur immer die gefährliche Seite einer Kriegsaufgabe und wird dadurch erst zu vorherrschenden Verteidigungsmaßregeln und über diese Brücke ins Gebiet der Unthätigkeit gedrängt. Daß ich